

Offener Brief:

Solidarität mit der Opferschutz- und Beratungsstelle ZARA - Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit

Die kurzfristige Finanzierung der Opferschutz- und Beratungsstelle ZARA bis Jahresende scheint nun vorerst gesichert zu sein und die Organisation vor ihrer drohenden Schließung geschützt. Doch kurzzeitige und situationsbezogene Hilfeleistungen sind keine akzeptable Lösung. Eine mögliche Schließung von ZARA stellt einen gravierenden Rückschritt im Kampf gegen Rassismus, Diskriminierung und Hasskriminalität in Österreich dar.

ZARA leistet bereits seit Jahren eine zentrale und unverzichtbare Arbeit zur Unterstützung von Rassismus Betroffener sowie in der Präventions- und Bildungsarbeit. ZARA richtet den Blick auf verschiedenste diskriminierte Gruppen, auch jene, die leicht übersehen werden. Wir sprechen uns deshalb klar für eine nachhaltige Sicherung der Arbeit von ZARA aus, weil der Fortbestand dieser Einrichtung im öffentlichen Interesse liegt.

Angesichts der gesellschaftlichen Problemlagen braucht es eine Ausweitung der Arbeit von ZARA und eine entsprechende systematische Sicherung und Unterstützung von staatlicher Seite. Für Betroffene von Rassismus und Hass im Netz ist ZARA ein essenzieller Schutzraum, in dem rassistische Vorfälle dokumentiert werden und Betroffene psychosoziale und juristische Beratung erhalten. Allein im Jahr 2025 dokumentierte ZARA 1.539 rassistische Vorfälle in Österreich; mehr als die Hälfte davon im digitalen Raum (ZARA Rassismus Report 2025, 14. 4. 2026). Durch die Nutzung KI-gestützter Tools (z.B. für Deepfakes, Hasskommentare, Desinformation) werden diese Zahlen weiter steigen.

Eine Schließung würde eine gefährliche Lücke im Opferschutz hinterlassen und den Opfern signalisieren, dass ihre Erfahrungen zivilgesellschaftlich unsichtbar bleiben.

Neben der Bedeutung für Betroffene leistet ZARA wertvolle Bildungsarbeit, bietet Workshops an und erstellt systematische Berichte zur Erfassung rassistischer Vorfälle in Österreich. Diese Daten sind eine wichtige Grundlage für öffentliche Debatten, wissenschaftliche Arbeit und politische Entscheidungen. Sowohl die Expertise von ZARA als auch die Rassismus-Reporte leisten einen unverzichtbaren Beitrag für die Politische Bildung in Schule und Gesellschaft. Eine Schließung von ZARA würde über die Grenzen Österreichs hinaus signalisieren, dass zivilgesellschaftliche Anti-Rassismus-Arbeit hier als verzichtbar gilt – und das ausgerechnet in einer Zeit, in der rassistische Vorfälle europaweit zunehmen.

ZARA leistet also nicht nur individuelle Hilfe für Betroffene, sondern trägt auch zu einer gesamtgesellschaftlichen Sensibilisierung und mithin zur Bekämpfung von Rassismus bei.

Eine Schließung von ZARA hätte weitreichende Folgen für Österreich, beispielsweise:

- dass Betroffene, insbesondere vulnerable Gruppen, die wenige niedrigschwellige Angebote finden, eine wichtige Unterstützungsstruktur verlieren
- dass rassistische Vorfälle weniger sichtbar werden
- dass zivilgesellschaftliche Netzwerke und Kooperationen, die über Jahre aufgebaut wurden, wegbrechen
- dass Präventionsarbeit gegen Diskriminierung und Extremismus geschwächt wird
- dass das Vertrauen in Institutionen und in die Politik insgesamt sinkt

Regierungsakteur:innen stehen in der Verantwortung!

Die Sicherstellung von Schutz vor Diskriminierung und Gewalt ist eine grundlegende staatliche Aufgabe und steht nicht in der Verantwortung einzelner Spender:innen!

Wir fordern deshalb als Wissenschaftler:innen:

Rückendeckung und nachhaltige Finanzierung von ZARA durch staatliche Akteur:innen

Dazu gehören:

- eine langfristige finanzielle Absicherung der Organisation
- der Ausbau von Beratungs- und Präventionsangeboten
- Transparenz bei Förderentscheidungen, die zivilgesellschaftliche Schutzeinrichtungen betreffen
- eine stärkere Einbindung zivilgesellschaftlicher Expertise in politische Entscheidungsprozesse

Die Arbeit von ZARA ist unverzichtbar für den Schutz von Betroffenen, die Stärkung der Zivilgesellschaft und die Arbeit gegen Rassismus in Österreich. Eine Schließung wäre mit gravierenden Folgen verbunden und würde bestehende Probleme verschärfen. Gleichzeitig kann die Arbeit gegen Diskriminierung und für eine offene Gesellschaft nicht allein in der zivilgesellschaftlichen Verantwortung liegen. In einer Demokratie ist dies eine zentrale Aufgabe von staatlichen Institutionen. Es liegt in der Verantwortung von Politik und Gesellschaft, ZARA als zentrale Institution in Österreich zu erhalten und zu stärken.

Deshalb fordern wir:

***Für eine offene, solidarische und diskriminierungsfreie Gesellschaft
– ZARA muss bleiben.***

***Dafür braucht es die nachhaltige und finanzielle Absicherung der Organisation
staatliche Akteur:innen.***

Unterstützer:innen:

(Alphabetisch nach Nachnamen sortiert):

- Julia Boog-Kaminski, Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaften Wien / Kunstuniversität Linz
- Ulrich Brand, Universität Wien
- Silke Felber, Kunstuniversität Linz
- Fiala Freda, Kunstuniversität Linz
- Christian Filko, Geschichts- und Politikdidaktiker
- Marie Gitschthaler, Inklusive Pädagogik
- Gabriela Gniewosz, Universität Innsbruck, Österreichisches Netzwerk Jugendforschung
- Julia Grillymayr, Kunstuniversität Linz
- Katharina Hajek, Universität Wien
- Patricia Hladschik, Wiener Forum für Demokratie und Menschenrechte
- Clara Holzinger, Soziologin, Wirtschaftsuniversität Wien/Universität Wien
- Michael Holzmayer, Bildungssoziologe
- Natascha Khakpour, Pädagogische Hochschule Wien
- Lara Kierot, Universität Wien
- Silvia Kramreiter, Hochschulprofessorin für Inklusive Pädagogik/ Gebärdensprachpädagogik & Gebärdensprachdidaktik
- Ulla Kribernegg, Universität Graz
- Karin Liebhart, Institut für Konfliktforschung, Wien
- Karin Lukas, Wiener Forum für Demokratie und Menschenrechte
- Ursula Mauric, Pädagogische Hochschule Wien
- Stefanie Mayer, Institut für Konfliktforschung, Wien
- Isabel Meuser, Institut für Konfliktforschung, Wien
- Petra Neuhold, Soziologin
- Manfred Nowak, Wiener Forum für Demokratie und Menschenrechte
- Peter Riegler, Bildungswissenschaftler
- Birgit Sauer, Universität Wien
- Jakob Scherer, Universität Wien
- Stefan Schmid-Heher, Hochschullehrer für Politische Bildung
- Monika Schneider, Pädagogische Psychologie
- Anna Schopf, Soziologin

- Edda Strutzenberger-Reiter, Hochschulprofessorin für Katholische Religionspädagogik
- Brigitte Temel, Institut für Konfliktforschung, Wien
- Mareike Tillack, Bildungsphilosophie
- Christoph Tröbinger, Ethiker
- Werner Wintersteiner, Universität Klagenfurt
- Marion Wisinger, Wiener Forum für Demokratie und Menschenrechte
- Pauline Zabransky, Medienpädagogin
- Sabine Zelger, Literaturwissenschaftlerin und Deutschdidaktikerin
- Elisabeth Zissler, Ethikerin